

Radegg (Schaffhausen)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **12 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

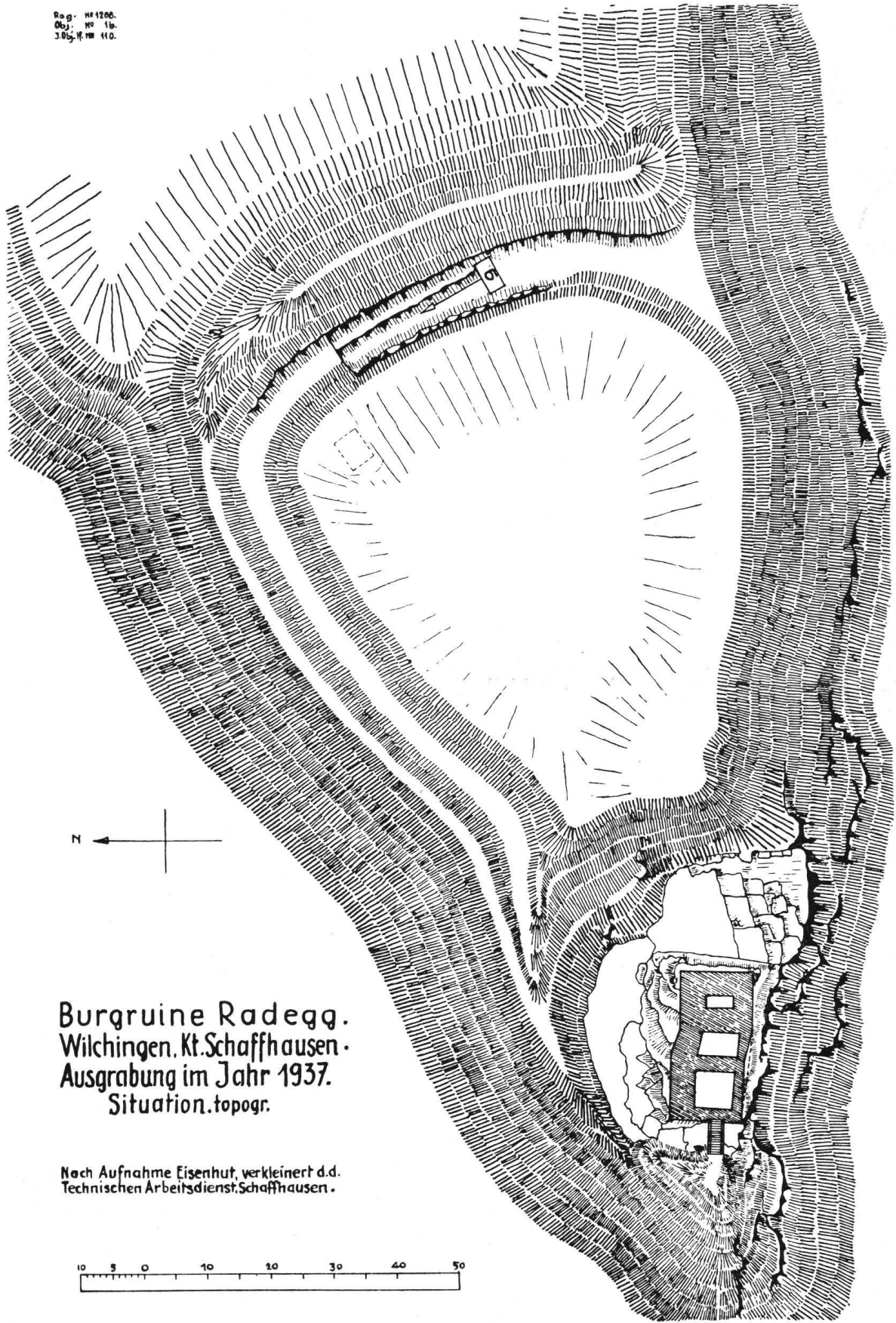
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

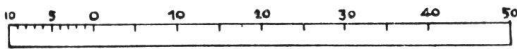
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reg. Nr. 1206.
Obj. Nr. 1b.
105. 1. 110.



Burgruine Radegg.
Wilchingen, Kt. Schaffhausen.
Ausgrabung im Jahr 1937.
Situation. topogr.

Nach Aufnahme Eisenhut, verkleinert d.d.
Technischen Arbeitsdienst. Schaffhausen.





Radegg: Blick auf die Nord- und Westseite der Ruine mit den Resten des Bergfriedes (links) und des Wohnturmes (rechts)

Radegg (Schaffhausen)

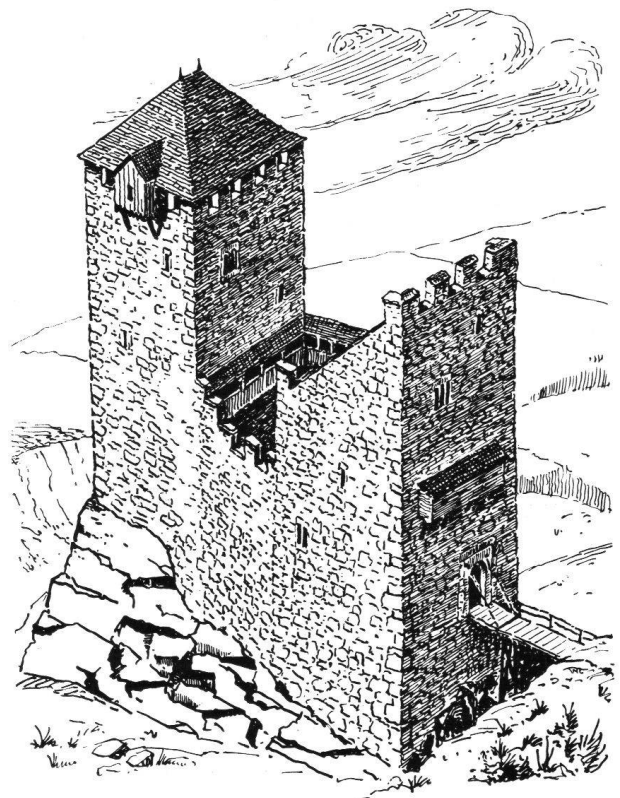
Nachdem schon 1923 und 1928 unzulängliche Versuche gemacht wurden, die Burgstelle Radegg bei Osterfingen (Schaffhausen) bloßzulegen, erfolgte in den Jahren 1936/37 durch ein Arbeitslager des freiwilligen Arbeitsdienstes eine systematische Ausgrabung der ganzen Burganlage, verbunden mit einer Konservierung der noch ansehnlichen Mauerreste. Der Burgenverein übte die Oberaufsicht aus. Das Resultat der gesamten Arbeit hat Dr. Karl Schib in den „Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte“, Heft 15, eingehend geschildert und mit einem reichen Illustrationsmaterial versehen, dem die beiden Abbildungen oben und links entnommen sind.

Auf dem Ausläufer eines Hochplateaus im Wangental steht der 24/12 m Bodenfläche einnehmende, annähernd rechtwinklige Wohntrakt, der den Bergfried und einen Wohnturm umfaßt, beide getrennt durch einen Zwischenraum, der zur Aufnahme einer großen Zisterne bestimmt war (siehe Situationsplan). Der Bergfried hat Mauerdicken bis zu 4 m, sein Innenraum im untersten Geschoß beträgt nur 4,5/2,1 m und ist als schmaler Schacht teilweise aus dem Felsen ausgesprengt. Derartige enge Räume in Bergfriede kommen bei uns nicht gerade häufig vor. Waldenburg (Baselland) weist einen ähnlichen auf, er beträgt bei 7,10/5,50 m Außenmaß nur 1,9/3,00 m im Lichten. An den

Bergfried schloß sich ein Raum von 6,8/6,0 m, der Reste einer sorgfältig angelegten Zisterne mit Lehmichtung, Filtervorrichtung und einem Wasserauslauf zutage förderte. An diese Zisternenanlage, die eine respektable Höhe von 3,8 m aufweist und teilweise mit Bohlenbrettern überdeckt gewesen sein wird, um einen spärlichen Platz als Lagerplatz im Freien zu erhalten (Anzeichen einer Wölbung sind nicht vorhanden),

schloß sich der Palas, die Ritterwohnung an, die hier als Wohnturm ausgebildet war.

Die Erbauung der Burg ist unbekannt. Herren von Radegg werden in Urkunden des



Wie die Burg Radegg ausgesehen haben mag, von Nord-West gesehen

12. und 13. Jahrhunderts genannt. Das zyklische Mauerwerk mit seinen mächtigen, zum Teil unbehauenen Kalksteinblöcken und Bukkelquadern mit Randschlag an den Ecken, erinnert an die Burgen von Mammertshofen, Frauenfeld und Wädenswil. Der Mauerwerk besteht aus einem Steinguß mit reichlich vermishtem Kalkmörtel. Außer einigen grob profilierten Fragmenten von romanischen Tür- oder Fenstereinfassungen sind bei den Ausgrabungen keinerlei Werkstücke von Belang zutage gefördert worden.

Wie die Burg vor ihrer (unbekannten) Zerstörung ausgesehen haben mag, zeigt die Abbildung. Das Pultdach des Wohnturmes drängt sich von selber auf, wenn man an die Wassermenge denkt, die für die Speisung der großen Zisterne nötig war.

Der Burg vorgelagert und von dieser durch einen tiefen Graben getrennt, dessen Aushub die Steine zum Burgbau lieferte, ist eine künstlich angelegte Vorbürg, ein großes ebenes Plateau (siehe Situationsplan), dessen Durchforschung keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben hat, ob es sich um eine Anlage handelt, die möglicherweise schon vor dem Bau der mittelalterlichen Burg Radegg bestanden hat; vielleicht um eine Flihbürg aus prähistorischer Zeit. Vermutlich war das Gelände im Mittelalter nur mit einem Pallisadenzaun eingegagt, innerhalb dessen Viehställe standen und das als Vorwerk bei einem Angriff die erste Verteidigung der Burg bildete. p.

Mahnung an Ausflügler und Lehrer

Es kommt immer wieder vor, daß die brüchigen Mauern von Burgruinen von der Jugend als willkommene Kletterobjekte benutzt werden, wobei diese „Geißeln“ sich gar nicht bewußt sind, welchen Schaden sie dem Mauerwerk durch Lockerung von Steinen und Mörtel verursachen und das herabfallende Material auch darunter befindliche Mauern beschädigt. Jüngst kam der Unterzeichnete gerade dazu, wie zwei Mädchen auf eine solche brüchige Mauer einer Ruine im st. gallischen Rheintal hinaufkletterten. Auf mein Ersuchen sie möchten dies unterlassen, weil es gefährvoll sei und zudem die Mauern zerstöre, kam die Antwort: „Dafür sind's doch da!“

Es wäre sehr verdienstlich, wenn alle Lehrer in den Städten sowohl wie auf dem Lande die Jugend veranlassen wollten, von derartigen Zerstörungen abzustehen. Der Burgenverein gibt sich viel Mühe, unsere Ruinen zu erhalten. Er wendet erhebliche Geldmittel dafür auf, die alle aus freiwilligen Beiträgen zusammenkommen. Da ist es bemühend zu sehen, wie

durch Unverstand und Leichtsinn diesen Denkmälern der Vergangenheit, wenn auf deren Mauern herumgeklettert wird, Schaden zugefügt wird. p.

„Per la tutela dei Castelli nella Svizzera“

Unter diesem Titel veröffentlicht Graf Ascanio Sforza Visconti in Parma in der wissenschaftlichen Monatsschrift „La Giovane Montagna“ einen sympathischen Artikel, worin die Tätigkeit des Schweizerischen Burgenvereins den italienischen Lesern eingehend und illustriert dargestellt ist. Der Verfasser bemüht sich seit einiger Zeit für die Territorien des ehemaligen Herzogtums Parma eine Institution ins Leben zu rufen, die ähnliche Ziele verfolgt wie der Burgenverein, die „Demeure Historique“ in Frankreich und die „Demeures Historiques“ in Belgien. Man sieht, wie nachgerade in allen europäischen Ländern, in denen antike Wehrbauten bestehen, Maßnahmen zu deren Schutz unternommen werden und zum Teil auch schon mit Erfolg eingeführt sind. Wichtig dabei ist immer, daß derartige neue Organisationen sich nicht im gesprochenen und gedruckten Wort erschöpfen, sondern auch *praktische* Arbeit — die Sicherung vor dem Zerfall — leisten und jede Politik vom Verein ferngehalten wird, sonst geht es ihnen wie dem Österreichischen Burgenverein, der vor 7 Jahren gegründet und vielversprechend begonnen hat, nach Ablauf von drei Jahren, wegen politischer Umtriebe im Vorstand desselben, wieder einging.

Leuk, Bischöfliches Schloß

Die Teilnehmer an der Walliserfahrt werden sich an den genußreichen Vormittag erinnern, den wir s. Z. vor dem Schloß erlebt haben. Der damals ausgesprochene Wunsch, es möchte das dem Zerfall überlassene Schloß erhalten und für einen neuen Zweck eingerichtet werden, ist jetzt z. T. in Erfüllung gegangen. Der Burgenverein hat genaue Aufnahmen des Baudenkmales, sowie ein komplettes Projekt mit Kostenvoranschlag ausarbeiten lassen und der Gemeinde unentgeltlich übergeben. Nun ist in den letzten Jahren der schöne und interessante Bau im Außern vollständig restauriert worden. Die Gebäulichkeiten sind wieder unter Dach und Fach und präsentieren sich ausgezeichnet; eine glückliche und für neuzeitliche Denkmalpflege verständige Hand hat dabei gewaltet und jede unnötige Zutat vermieden. Was nun weiter mit dem Baugeschehen soll, ist noch unentschieden, die Sache drängt auch nicht, es darf aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß die schönen profilierten, zum Teil mit Schnitzwerk versehenen alten Holzsäulen, die bis zur Restaurierung im Innern des Baues sich erhalten haben und jetzt entfernt sind, bei der neuen Zweckbestimmung